Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Zwei Grenzkriege.

Durch tausende von Meilen von einander getrennt, haben in den letzten drei Wochen die Truppen der Dominion im äußersten Nordwesten und unser eigenes Heer im fernsten Südwesten fast der nämlichen Aufgabe obgelegen. Die Canadier verfolgen den Indianerhäuptling Großer Bär, der nach der Niederlage Riels und Poundmakers sich mit einer kleinen Schaar nordwärts wandte, während die Bundestruppen hinter den Scheusalen von Geronimos Bande her sind, die sengend und mordend durch Neu-Mexico und Arizona an die mexicanische Grenze zogen. Im Uebrigen haben sich die Crees als eben so blutdürstig erwiesen als die Chiricahuas, und beiden Banden ist das gemeinsam, daß sie einer wesentlich überlegenen Zahl von Verfolgern spotten. Der Große Bär hat allerdings 500 Mann, die aber in viele Gruppen zerstreut und nur zum kleinsten Theile mit Flinten bewaffnet sind, und Geronimo verfügt gar nur über 34 Krieger. Dagegen befehligen General Middleton und General Crook wenigstens je 1,200 Mann, wozu noch die den Weißen freundlich gesinnten Indianer kommen, die von beiden Generälen zur Verfolgung der wilden Horden verwendet werden.

Trotz der Verschiedenheit des Terrains ist bis jetzt in Arizona und am Saskatchewan auch der Erfolg derselbe gewesen. Nach einer heftigen Verfolgung der Indianer über die Prairie kam Middleton an einen unüberschreitbaren Sumpf und an undurchdringliche Wälder, sodaß er sich gezwungen sah, mit seinen Kugelspritzen nach Fort Pitt zurückzukehren und von dort aus einen anderen Weg einzuschlagen. Crook konnte in den wilden Bergen Arizona's die Apachen nicht finden, die inzwischen wahrscheinlich in Sonora eingetroffen sind. Er hat aber frische Truppen aus Texas herangezogen und gedenkt, die Feinde entweder in Mexico zu schlagen, oder sie diesseits der Grenze abzufangen, wenn sie sich durch ihre Plünderungssucht zur Rückkehr verleiten lassen sollten.

Im Uebrigen können sich die Canadier wenigstens rühmen, daß sie die Mischlinge und den Häuptling Poundmaker geschlagen haben, während die Amerikaner nicht einmal im Stande gewesen sind, die Ansiedler um Silver City herum zu schützen. Beide Grenzkriege sind lediglich auf die unbezähmbare Kriegslust der Indianerstämme zurückzuführen, gegen die sie gerichtet sind. Big Bears Beschwerden rechtfertigen allenfalls einen Aufstand, aber keinen Vernichtungskampf gegen wehrlose weiße Ansiedler, Geronimo hat nicht einmal den Schatten einer Entschuldigung für sein niederträchtiges Gebahren anzuführen. Die Crees wie die Chiricahuas werden jedenfalls gänzlich ausgerottet werden müssen.

Plumper Sterbeschwindel.

Zu den vielen gebrüteten und niemals ausgeführten Projecten der in und um New York hausenden anarchistischen Geheimorganisation „Schwarze Hand" gehörte auch die Idee, in Logen einzutreten und durch Bogus-Sterbefälle Unterstützungsgelder zu erschwindeln, für welche dann Dynamit angeschafft werden sollte. Jene Leutchen meinten Wunder, wie die Welt dereinst staunen würde, wenn sie von dieser funkelnagelneuen Beschwindlungsidee Kenntniß erhielte. Inzwischen ist ihnen aber ein schlichter Bauer in England zuvorgekommen und hat ihnen die Erfinderehre vor der Nase weggeschnappt.

Die Geschichte trug sich vor einigen Tagen in der Nähe von Buxton, Grafschaft Derbyshire, England, zu. Der Farmarbeiter William Mellor trat in den „Alterthümlichen Orden der Förster" ein, der bekanntlich auch in den Ver. Staaten ziemlich verbreitet ist. Bald darauf wurde er krank. Sein Leiden bestand angeblich in Herzkrankheit und Rheumatismus, und er sagte den ihm behandelnden Arzte: „Ich fühle, daß ich nur noch wenige Tage zu leben habe und schickte deshalb nach meinem Bruder Thomas, der meine Angelegenheiten ordnen wird." Kurz darauf erschien bei dem Doctor ein Mann, der sich als Thomas Mellor vorstellte, eine rührende Geschichte von dem Tode seines armen Bruders erzählte und um Ausstellung eines Sterbescheines bat. Der leichtgläubige Arzt gab ihm einen solchen ohne Weiteres. Mit diesem Schein bewaffnet, erlangte „Thomas" alsdann eine Beerdigungsconcession, vermittelst deren er das übliche Unterstützungsgeld von der erwähnten Loge bekam.

Einige Tage verflossen, ohne daß irgend ein Verdacht auftauchte. Dann aber fiel es dem Logenregistrator auf, daß er noch keinen Schein über das stattgefundene Begräbniß erhalten. Mehrere Logenbrüder begaben sich nach dem „Trauerhause". Das Haus fanden sie glücklich, von der Trauer aber, resp. von einem zu betrauernden Leichnam, war keine Spur zu entdecken. Jetzt kam die ganze Geschichte des Schwindels heraus, an welchem weiter nichts wunderbar ist, als der — Erfolg. Der „verstorbene" William war eines Morgens sehr früh aufgestanden, hatte sich den sehr langen Bart abrasirt, neue Kleider angezogen und sich zu dem genannten Doctor begeben, von dem er als „Thomas" einen Todtenschein verlangte. Darauf hatte er das Geld eingestrichen und das Weite gesucht. Ein Nachbar will ihn auf einem Pferderennen in Derby zuletzt gesehen haben. Aus Dramen oder Romanen hat sich Mellor die Idee zu seiner Doppelrolle nicht geholt; wenigstens fand man in seiner Wohnung keinerlei Bücher oder Zeitungen vor. Der Schwindel scheint also eine Originalidee gewesen zu sein.

Verschimmeltes Jägerlatein.

Wie wir seiner Zeit mittheilten, hat die Regierung von Chili, Südamerika, auf die Tödtung des Condorgeiers, der durch seinen pestilenzialischen Gestank und sein massenhaftes Auftreten dort seit vielen Jahren zur Landplage geworden ist, einen Preis von 85 pro Stück gesetzt. Daraufhin machten sich Eingeborene und Besucher um die Wette an die Erlegung dieses Aasgeiers. Sie hatten aber nur geringen Erfolg, denn dieser pestverbreitende Luftsegler übertrifft an Schärfe des Gesichts und Schnelligkeit des Fluges alle anderen bekannten Vogelarten; er kann z. B. in derselben Entfernung, in der ein Mensch noch zur Noth ein Haus sehen kann, einen hinter dem Busch versteckten Jäger gewahren. Nun kommt plötzlich ein amerikanisches Blatt mit der freudigen Kunde, daß ein pfiffiger New Yorker, der mit dem letzten Dampfer von Südamerika zurückgekehrt sei, eine neue und unfehlbare Methode erfunden habe, den Condor zu erlegen.

Die Küsten entlang — erzählt der angebliche Nimrod — ziehen sich dort ausgedehnte Sandstrecken, die ohne jede Vegetation sind, und deren Beschreitung manchmal wegen der furchtbaren Hitze des Sandes lebensgefährlich ist. Gar Mancher, der bei Sonnenschein durch diese Sandwüsten geht, fällt um und stirbt, ehe Hilfe kommen kann. Das wissen die Aasgeier, und sie kommen daher zu Tausenden dorthin, um die Leichen solcher Unglücklichen oder an den Strand geschwemmte Menschen- und Thierkörper aufzufressen. Ich ging nun bei Nacht hin, merkte mir ein wasserreiches Plätzchen, wohin ich mich im Nothfalle zurückziehen könnte, kehrte wieder heim und trieb mich am nächsten Mittag in der Nähe jener Stelle herum. Ich taumelte, als ob mich meine Kräfte verließen, ließ mich umfallen, richtete mich auf und fiel wieder um. Kurz: ich spielte die Rolle eines Sterbenden.

Eine ganze Legion Aasgeier schoß aus der Luft herab und sammelte sich um mich, bereit, mich aufzufressen, sowie ich schwach genug sei. Denn sie fressen manchen armen Teufel, ehe er seinen Geist ausgehaucht hat. Ich stöhnte und warf, scheinbar mit einer letzten Aufraffung meiner Kräfte, ein paar Steine um mich, jedoch nur wenige Fuß weit. Die Aasgeier wichen kaum erheblich zurück. Plötzlich zog ich mit beiden Händen Revolver aus den Taschen und pfefferte in den Haufen hinein. Diese Vögel, so schnell sie in der Luft sind, können nicht direct vom Boden auffliegen, sondern müssen erst eine Strecke laufen, und das geht nicht sehr schnell. Ich habe auf solche Art mindestens drei Aasgeier täglich erlegt und mir also $15 verdient.

Diese Geschichte heimelt uns außerordentlich an, denn sie erinnert uns an unsere — Jugendzeit. Denn diese „neueste" Jagdmethode findet sich unter den Abenteuern Sindbads in dem arabischen Märchenbuch „Tausend und eine Nacht" — notabene, in der unverkürzten Ausgabe — welches im Anfang des 9. Jahrhundert n. Chr. entstanden, also mindestens 1000 Jahre alt ist! Mit rührender Gewissenhaftigkeit sind in obiger Jagdgeschichte alle Einzelheiten der Sindbad'schen Erzählung wiedergegeben. Sogar die drei Stück, welche mindestens täglich erlegt wurden, sind beibehalten. Der Unterschied besteht blos darin, daß die Sindbad'sche Geschichte in Asien passirt, sintemal Amerika damals noch nicht entdeckt war, und daß Sindbad mit Pfeil und Bogen, statt mit Revolvern, die Aasgeier tödtet — was auch den Vortheil hat, daß es nicht knallte, und so die Aasgeier sich eher veranlaßt fühlen konnten, ein zweites Mal auf die Jägerlist hereinzufallen.

Landwirthschaftliches.

Zustand der Weideplätze. — Die meisten Landwirthe, welche Vieh züchten, müssen sich hauptsächlich auf die Weideplätze verlassen. Die Weide gilt als die allgemeine Heilanstalt für Farmvieh, dessen Körper irgendwie nicht in Ordnung ist. Auch die Thiere, welche Junge geworfen haben, sollen auf guter Weide ihre Kraft wieder gewinnen. Für die Schafzucht ist die Weide von unersetzlichem Werth.

Nach alledem sollte man glauben, die Landwirthschaft lasse sich die Cultur der Weideplätze sehr angelegen sein. Weit gefehlt! Die meisten Landwirthe vernachlässigen nichts so sehr als die Weide. Zunächst bestimmen sie das magerste Land für dieselbe — obwohl das auf ihr wachsende Gras in grünem Zustande genossen werden soll. Dann kümmern sie sich wenig oder gar nicht um die Verbesserung solchen Bodens. Die besten Grasarten lassen sie untergehen und säen keine anderen dafür; Unkraut und Gestrüpp lassen sie üppig wuchern. Das Einzige, um das sie sich kümmern, ist gewöhnlich die Einfriedigung. Dann wundern sie sich oft, daß der Futterreichthum der Weide von Jahr zu Jahr abnimmt, obwohl sie gar nichts gethan haben, den Boden fruchtbar zu erhalten, und den Viehdünger, statt ihn über das Land zu vertheilen, an einigen Stellen aufgehäuft haben, wo er nichts nützt.

Eine Weide sollte ebenso viel Gras hervorbringen, wie ein Feld, auf welchem das Wintergras gemäht werden soll. Die Gräser sollten ebenso fett und dabei mannigfaltiger sein, als im letzteren Falle. Auf einer halbwegs guten Weide muß rother, weißer und schwedischer Klee zu finden sein, ebenso alle Gräser, welche gewöhnlich auf Wiesen wachsen. Außerdem sollten mehrere Grassorten nicht fehlen, die man nicht auf den Heuwiesen zieht, weil sie beim Schneiden und Trocknen zu viele Schwierigkeiten machen.

Von einer guten Weide ist das Trinkwasser unzertrennlich. Das weidende Vieh bedarf einen reichen Vorrath an reinem und frischem Wasser. Mineralische Stoffe, wie Kalk, darf solches Trinkwasser ohne Nachtheil für das Vieh enthalten, dagegen keinen thierischen und pflanzlichen Unrath. Ist der Weideplatz groß, so sollte er mehrere Tränkplätze enthalten. Denn wenn man glaubt, das durstige Vieh laufe stets so weit, bis es etwas zu trinken finde, so irrt man sich. An sehr heißen Tagen schmachten manche dieser Thiere eher, als daß sie eine halbe Meile weit nach Wasser laufen.

Auch sorge man dafür, daß die Weide Schatten genug bietet. Man pflanze an mehreren Stellen Baumgruppen, so daß jede Gattung oder Altersstufe des Viehs sich einen besonderen Erholungsplatz suchen kann. Zu diesem Zwecke wähle man Bäume, die sehr rasch wachsen. Auf jeder neuen Weide muß das Pflanzen dieser Bäume zu den ersten Geschäften gehören. Selbstverständlich muß man auch dafür Sorge tragen, daß diese Bäume, so lange sie jung sind, nicht vom Vieh beschädigt werden können, oder von der Sonnenhitze leiden.

Vertilgung des Frostspanners. — Es ist sehr leicht, den Frostspanner, dessen Raupe den Obstbäumen so verderblich ist, unschädlich zu machen. Das Weibchen dieser Motte hat nämlich keine Flügel und muß, um die Eier zu legen, den Baum hinaufkriechen. Man braucht nur einfach um die Baumstämme Papier zu legen, das mit Druckerschwärze, oder mit einer Mischung von Theer und Fischthran bestrichen ist, die sehr langsam trocknet. Ueber solches Papier kann das Frostspannerweibchen unmöglich gehen. Man muß diese Procedur zweimal jährlich, im Mai und im August, vornehmen, da der Frostspanner zweimal jährlich Eier legt. Sind aber die Bäume schon von Frostspannerraupen heimgesucht, so besprenkle man erstere mit Wasser, welchem man Pariser Grün oder Londoner Roth zugesetzt hat.

Essigbereitung. — Der Schwindel im Essiggeschäft ist so groß, daß jede Familie, die Gelegenheit dazu hat, sich ihren Essig selbst bereiten sollte. Guten Essig gewinnt man aus Aepfelwein, und zwar am leichtesten bei warmem Wetter. Man rollt das Faß in die Sonne, öffnet das Spundloch und nagelt etwas Moskitonetz darüber, um die Fliegen fernzuhalten. Will man aber rasch Essig erzeugen, so fülle man ein gläsernes Fruchtgefäß nahezu ganz mit Aepfelwein, thue etwas Wasser und braunen Zucker hinzu und stelle es in das Licht. Guten Essig kann man auch erzeugen, indem man eine Gallone Molasse mit 5—6 Gallonen reinen Wassers mischt. Etwas Melasse, auf ein braunes Papier von der Größe einer Hand gestrichen und in die letztere Mischung gebracht, kann als „Essigmutter" dienen. Auch aus versüßtem Johannisbeersaft und Wasser, zu gleichen Theilen gemischt, wird schöner, obgleich dünner Essig gewonnen.

Fischfressende Pflanzen.

In neuerer Zeit hat man mehrere Gattungen Wasserpflanzen entdeckt, welche sich allem Anscheine nach von Fischen nähren, so daß manche Naturforscher im Zweifel sind, ob sie dieselben als Pflanzen oder als Thiere betrachten sollen. Besonders bemerkenswerth in dieser Beziehung ist die Gattung Blasenwurz (Utricularia), deren fischfressende Eigenschaft zuerst in England zufällig entdeckt wurde. Die Sache wurde von den Gelehrten natürlich sofort aufgegriffen, und auch in diesem Lande machte man alsbald viele Experimente mit dieser Thierpflanze. Ueber den Verlauf eines solchen, das jüngst ein Fischzüchter in Philadelphia vornahm, macht ein Augenzeuge folgende Mittheilungen:

In einem Aquarium lag etwas, das wie ein Haufen Unkraut aussah, sich aber bald als eine einzige, sehr ausgebildete Wasserpflanze erwies. An dem Knotenpunkte, wo die vielen Stengel der Pflanze zusammenliefen, zeigte sich eine Anzahl blasenartiger grüner Gegenstände. Der Fischzüchter trennte einen derselben ab und brachte ihn unter ein Mikroskop. Er sah nun wie eine große Limabohne aus, jedoch viel schöner, und schimmerte von einem Lichte, das aus dem Innern kam, nämlich von einem Luftwellchen, das sich in seinem kleinen Gefängniß hin und her bewegte. Das krugartige Ding hatte mehrere haarförmige Ausläufer und zeigte vorn eine sich nach innen öffnende Klappe. „Jetzt aufgepaßt!" sagte der Fischzüchter. Dann ließ er ein Schrotkügelchen an die Klappe rollen. Im nächsten Augenblick war dasselbe in dem Körperchen verschwunden.

Der Fischzüchter brachte nun eine andere Blase unter das Mikroskop, welche größer als die erstere war und ein Fischlein im Munde hatte, das noch mit dem Vorderleibe herausragte und allmälig verschlungen wurde. Ob dieses Verschlingen ein bewußtes ist, steht noch nicht fest. Thatsache ist, daß die verschlungenen Fische die Pflanzen ernähren, und, sowie ein Fisch mit dem Kopf oder Schwanz in eine solche Blase gerathen ist, letztere innerlich einen Saft ausscheidet, der wahrscheinlich zur Verarbeitung, resp. Verdauung der Thierspeise dient. Wir fanden, daß in kaum sechs Stunden von 25 Fischen, die wir zu dem Blasenkraut im Aquarium brachten, 12 auf solche Art gefangen wurden. Darnach muß der Schaden, den diese sehr gewöhnliche Wasserpflanze unter den jungen Fischen anrichtet, ein ganz erheblicher sein. Wie man sagt, verlockt der Geruch solcher und anderer fischfressender Pflanzen die kleinen Opfer, heranzuschwimmen und in die Falle zu gehen.

Eines Schlemmers letzter Wunsch.

In Dale County, Al., fand jüngst das sonderbarste Begräbniß statt, das je in Alabama vorgekommen ist, seit die Indianer nicht mehr dort hausen. Ein alter Mann, der stets hart gearbeitet, aber auch viel gegessen und noch viel mehr — besonders Kornschnaps — getrunken hatte, starb nach kurzem Leiden. Sein excentrisches Wesen, durch das er schon seit Jahren in der ganzen Gegend bekannt war, zeigte sich auch in seinen letztwilligen Verfügungen. Der Mann war ein Anhänger Bob Ingersoll's und wollte daher nichts von einem religiösen Begräbniß wissen. Doch daran wäre noch nichts Wunderbares gewesen. Der sonderbare Kauz wünschte aber, daß sein Begräbniß ein getreues Bild seines Lebenslaufes biete. Mit einem Wort: er wollte säufermäßig bestattet werden.

Sobald er merkte, daß es mit ihm zu Ende ging, rief er die Familie an sein Bett, machte sein Testament und verlangte, daß man ihm, unmittelbar ehe sein Leichnam in die Erde gesenkt werde, die Lippen nochmals mit kräftigem alten Whiskey befeuchte, dann die Whiskeyflasche unter den Leidtragenden herumgehen und Jeden einen gehörigen Schluck thun lasse und erst, wenn die Flasche geleert sei, den Sarg in die Grube senke.

Genau so geschah es. Zu dem Begräbniß wurden blos die nächsten Verwandten eingeladen; auch dies hatte der Verstorbene gewünscht, wahrscheinlich damit nicht allzuviel Whiskey bei der Feier verbraucht werde, denn vor dem Aufsehenmachen hatte er sich nie gefürchtet — im Gegentheil. Als die Leiche vor der Gruft stand, hob der älteste Sohn des Verstorbenen unter Thränen den Sargdeckel auf, brachte eine Whiskeyflasche zum Vorschein und führte die Verfügung seines Vaters gewissenhaft aus. Die Anwesenden ließen sich den Rest des gediegenen Whiskeys gut schmecken. Dann wurde die Leiche nebst der Whiskeyflasche der Mutter Erde anvertraut.

Bei der stark temperenzlerisch angehauchten Bevölkerung hat das sonderbare Begräbniß großes Aergerniß gegeben.

Sonnenflecken und Stürme.

Schon längst ist die Theorie aufgetaucht, daß die Flecken, welche man an dem Sonnenball durch das Teleskop gewahrt, mit heftigen Stürmen auf der Erde im Zusammenhang stehen. In den letzten vier Jahren, am meisten aber in den letzten paar Wochen, hat man besonders viele Anhaltspunkte für diese Theorie gefunden. Jedesmal, wenn sich auf der Sonne viele Flecken zeigten, wurde die Erde allenthalben von heftigen Stürmen, Cyclonen, Hagelwetter, Wasserhosen u. s. w. heimgesucht. Es scheint in der That, als ob dieselbe Kraft, welche die Orkane auf der Erde erzeugt, eine Nebenwirkung der Kraft wäre, die den Sonnenkörper oft auf Millionen von Quadratmeilen aufreißt und so die Flecken für unser Auge entstehen läßt. Sollte sich dies bestätigen, so würde die ganze landläufige Anschauung von dem Entstehen der Stürme umgestoßen. Denn bisher suchte man allgemein die Ursache der Stürme lediglich in dem Dunstkreise der Erde, dessen Luftströmungen höchstens von den Bewegungen des Mondes beeinflußt würden.

Die Sonne bietet gegenwärtig, durch das Teleskop betrachtet, einen eigenthümlichen Anblick. Quer über die Sonnenscheibe zieht sich eine große Anzahl schwarzer Flecken; am östlichen Rande befindet sich eine riesige Doppelgruppe solcher Flecken. Und gleichzeitig wird aus allen Theilen der Erde über fürchterlich verheerende Stürme berichtet.

— **Die Absendung von drei** deutschen Panzerschiffen mit 44 Kanonen und 1300 Mann nach Zanzibar ist eine Thatsache von schwerwiegender Bedeutung. Die deutsche Colonialpolitik dürfte jetzt eine ernste Probe zu bestehen haben. Den Sultan von Zanzibar für die Gewaltthätigkeiten, die er gegen die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft begangen, zu züchtigen, wird wohl ziemlich leicht sein. Aber die deutschen Truppen können auch mit den muhammedanischen Fanatikern Ostafrikas zu thun bekommen, die vom Oberlaufe des Nils in die Congoländer eingebrochen sind. Und diese zu bewältigen, beziehungsweise ein sehr ausgedehntes Gebiet vor ihnen zu schützen, wird viel Geld und Menschenleben kosten und jedenfalls eine umsichtigere und kraftvollere politische und militärische Führung erfordern, als die Engländer im Sudan gegen die nämlichen Gegner bethätigt haben.

Vom Inlande.

Eine von Herman Klein angefertigte Moses-Statue soll demnächst im Fairmount-Park zu Philadelphia aufgestellt werden.

In der Reservation der Blaakfeet in Montana starb dieser Tage „Mrs. Black Bear", eine Squaw, im Alter von 124 Jahren.

In St. Paul, Minn., erzählt man sich von einem Salonwirth, der den Seitenweg vor seiner Wirthschaft mit Bier besprenkelt, um durch den aufsteigenden Dunst den Appetit der Vorübergehenden zu reizen.

Der Ver. Staaten Consul in Neapel, Herr Haughawout, hat dem Staats-Departement in Betreff der Einfuhr von alten Lumpen eine Depesche gesandt, worin es heißt: „Ich bin der Meinung, daß von hier exportirte Lumpen durchaus nicht ungefährlich sind. Hier in Neapel werden Lumpen besonders in den Stadtvierteln, wo die Cholera im vorigen Jahre am heftigsten wüthete, gesammelt und aufgespeichert."

Der Rev. August C. Hösing, der am 11. d. M. in New York starb, war der Verfasser des einzigen Gebetbuches in chinesischer Sprache, das von den christlichen Chinesen in Amerika gebraucht wird. Herr Hösing wurde vor ca. 50 Jahren in Heilbronn, Deutschland geboren, und kam in 1858 nach Amerika. Er war Jahre lang Sprachlehrer an dem Kenyon College in Ohio und später 12 Jahre lang als Missionär in Peking thätig.

Herr Schwertfeger, der Correspondent der „Davenporter Zeitung" für den Turnertag in Newark, N. J., schreibt an das dortige Einquartirungs-Comite, er wünsche, daß man ihn in ein Zimmer allein einquartiere. Er könne unmöglich seine Berichte in einem Massenquartiere schreiben. Ferner wünscht er, daß sein Bett auf dem Fußboden gemächt werde, da er dem Turnverein keine unnöthigen Ausgaben durch Niederbrechen von Bettstellen machen wolle. Er wiege 350 Pfund und finde sich deshalb am Sichersten auf dem Fußboden.

In New York standen sich dieser Tage die beiden deutschen Ringkämpfer Abs und Voß zum Entscheidungskampfe gegenüber. Abs, ein Mann von riesigem Körperbau, blieb Sieger. Die „N. Y. Sun" widmet diesem Ereigniß einen Artikel, der förmlich nach Sauerkraut und Bier riecht, und scheint sich nicht genug darüber wundern zu können, daß es so starke "dutchmen" giebt. Abs soll in der That der stärkste Mensch sein, den man noch je in New York gesehen hat. Er soll ein Apollo und ein Herkules in einer Person sein.

In einem Briefe an eine englische Zeitung erzählt der Humbugger Barnum, als er vor 20 Jahren mit 500 Mann seine Kunstreise begonnen habe, sei zwischen ihm und seinen Angestellten ein Abkommen geschlossen worden, demzufolge Jeder, der sich nicht während der Saison des Genusses geistiger Getränke enthalte, nicht nur entlassen werden, sondern auch noch $5 Strafe bezahlen sollte. Fast Alle gingen darauf ein. Später versprach Barnum seinen Angestellten, er werde, wenn sie sich auch weiter gut hielten, ihren Lohn mit 6 Procent verzinsen. Jetzt, so schreibt Barnum, haben die meisten meiner Leute ein paar tausend Dollars, wenn nicht mehr, zurückgelegt.

Roach läuft jetzt also doch Gefahr, mit seinem „Dolphin" sitzen zu bleiben. Die mit der Prüfung des neuen Depeschenbootes betraute Commission hat in Washington berichtet, daß dasselbe für den in Aussicht genommenen Zweck nicht brauchbar sei und der Bundesmarine überhaupt nicht zum Nutzen gereichen könne. Vielleicht ist das Schiff, dem es ja sogar an einer „Gesellschafts-Halle" nicht fehlt — wozu es einer solchen auf einem intendirten Kriegsfahrzeuge bedurfte, erscheint nicht recht klar — als Yacht beim Befahren glatter Gewässer zu gebrauchen, doch ist es für diesen Fall im Interesse Roach's aufrichtig zu bedauern, daß die Regierung keinem Yachtclub angehört.

Cigarrenraucher, die ihre Vorräthe in Kisten kaufen, sollten nie versäumen, den Revenue-Stempel der leeren Kiste sorgfältig zu zerstören. Der Besitzer einer leeren Cigarrenkiste mit unzerstörtem Revenue-Stempel verfällt in eine Strafe von $50 und zehn Tagen Haft. Wenn heute dieses Gesetz im ganzen Lande vollstreckt würde, dann würden sich die Gefängnisse rasch füllen. Nun ist wohl nie zu befürchten, daß die Regierung jemals an eine strenge Durchführung der Verordnung denken wird, aber in anderer Weise kann dieselbe verhängnißvoll werden. Ein bösartiger Mensch kann, um sich zu rächen, den Angeber spielen und dem ahnungslosen Besitzer einer leeren Cigarrenkiste große Unannehmlichkeiten bereiten.

In New York trabte ein junger Bär, der aus Versehen von seiner Kette losgelöst worden war, seiner Freiheit bewußt, davon, und stattete einem Groceryladen einen Besuch ab. Während der Grocer und seine Frau flüchteten, vertilgte Petz die auf einem Tisch aufgestapelten Radieschen und Salat und wandte sich dann einer Wirthschaft zu. Der Schankwärter, welcher den unheimlichen Gast zuerst erblickte, sprang vor Angst auf der Schanktisch und drei Gäste flüchteten sich durch ein Fenster, was jedoch den jungen Bären nicht genirte. Mit bemerkenswerther Geschicklichkeit reinigte er den Speisetisch von allen möglichen Delikatessen, und als kurz darauf sein Herr und Gebieter eintraf, folgte er demselben willig, um sich wieder an die Kette legen zu lassen.

Der amerikanische „Bartender" steht bekanntlich unerreicht da in der genialen Mischung von complicirten „drinks". Ein New Yorker „Bartender", dessen Mischungen sich einer förmlichen Berühmtheit erfreuen, hat nun dieser Tage einem seiner Kunden in einer schwachen Stunde gestanden, daß er in der Regel die „drinks", die man von ihm fordere, gar nicht kenne. Es komme ein Herr herein, nenne irgend einen französisch klingenden Namen und er — der „Bartender" nämlich — ergreife, ohne eine Miene zu verziehen, drei Flaschen mit verschiedenen Getränken und mansche dann aus Wasser, Eiern und Zucker ꝛc. ein Getränk zusammen, vor dem ihm manchmal selbst schaudere. Dann fordere er einen recht unverschämten Preis — nie unter 50 Cents — und der Fremde sei stets zufrieden, ein Beweis, daß er selbst nicht wisse, was er verlangt habe.

Mit ganz ernsthaftem Gesicht bringen verschiedene deutsche Zeitungen als eine Probe amerikanischer Congreßberedtsamkeit, bei Erstattung einer Todesanzeige, Folgendes: „Mein Herr Sprecher! Mir liegt die schmerzliche Mission ob, Ihnen den Tod unseres ehrenwerthen Collegen, des Deputirten von Alligator-City, anzuzeigen. Er hat vergangene Nacht seinen letzten Seufzer ausgehaucht, umgeben von der liebenden Sorgfalt der Capitänsfrau Gedeon A. B. C. Smith, der trostlosen Wittwe eines der Krieger, die ihr Blut vergossen haben, um die Hyder der Revolution zu zerschmettern. Er wohnte bei ihr, denn sie hält jetzt in der Avenue X., in der Z.-Straße, ein möblirtes Hotel, in welchem das Zimmer des Verstorbenen jetzt vakant ist. Es ist dies eine Lage ganz im Centrum der Stadt. Die Wohnungen sind dort schön, und was die Beköstigung dort anbelangt, so ist dieselbe reichlich und außerordentlich nahrhaft."

Der Rentier und Fluchbold Tompkin in Sing Sing, N. Y. — früher Mayor daselbst — welcher, wie gemeldet, vom Constabler Green wegen öffentlichen Fluchens nach einer solennen Rauferei endlich verhaftet worden war, ist von den Geschworenen freigesprochen worden. Es wurde geltend gemacht, daß der Rentier den Constabler blos einen „verdammten irischen Lügner" genannt habe, was nicht als Fluchen gelten könne und daß andererseits der Constabler ebenfalls keine Segenwünsche über Tompkin's Schädel ergossen habe. Außerdem mußte zugegeben werden, daß der Constabler kein Recht gehabt, Tompkin ohne einen Haftbefehl beim Wickel zu nehmen. Daß „verdammt" nichts mit Fluchen gemein haben soll, ist jedenfalls interessant. Es fehlte jetzt nur noch, daß dem ohnehin in dieser Frage sehr unbestimmten Strafcodex des Staates New York ein Verzeichniß der erlaubten und ein solches der unerlaubten Rüpelwörter beigefügt würde.

Als Gen. Grant den Zug verließ, der ihn nach McGregor gebracht hatte, wollte er die kurze Entfernung bis zur Drexel'schen Villa zu Fuß zurücklegen. Nachdem er aber ein paar Schritte gethan hatte, verließen ihn seine Kräfte, und er wäre zu Boden gefallen, wenn die Geheimpolizisten Fryer und Minnicke, die hinter ihm gingen, ihn nicht aufgefangen und in einem Stuhl nach der Villa getragen hätten. D. H. Fonda, der Manager der kleinen Bahn, welche Saratoga mit den Bergen verbindet, besaß nun die unglaubliche Tactlosigkeit, den beiden Geheimpolizisten als Belohnung für ihre Dienstfertigkeit je $1, sage einen Dollar, zu übersenden. Die beiden Männer wiesen natürlich das Geld entrüstet zurück. Fryer sagte zu dem Boten: „Sagen Sie Mr. Fonda, er solle sein Geld behalten. Wir sind alte Soldaten, die unter Gen. Grant gedient haben. Es müßte schlimm kommen, wenn wir für Dienste, die wir ihm erweisen, $1 oder auch $100 annehmen sollten."

Der New Yorker Brückenpolizist Kenny bemerkte dieser Tage einen Fußgänger auf dem Fahrwege der Brücke. Da Fußgänger absolut keinen Zutritt zu den Fahrwegen haben, so vermuthete der Polizist sofort, daß derselbe von der Promenade aus hinuntergeklettert sei und etwas im Schilde führe. Wenige Augenblicke nachher sah er, wie der Mann, welcher inzwischen die Mitte der Brücke erreicht hatte, über das äußere der Geländer kletterte; Kenny lief, laut um Hilfe schreiend, nach der Stelle hin, aber ehe er dieselbe erreichen konnte, war bereits der Fuhrmann eines Lastwagens, der von New York nach Brooklyn hinüberfuhr, von seinem Sitz gesprungen, hatte den Lebensmüden fest gepackt und hielt ihn auch, bis der Polizist ankam. Beide zogen nun den Mann vom Geländer herunter. In der Brückenpolizeistation gab der Arrestant an, daß er Parker F. Daly heiße, 36 Jahre alt, verheirathet, Cornetbläser von Beruf und in Jersey City wohnhaft sei. Das ist also der vierte Springbold nach dem Crank Odlum.

Die Furcht vor der Rinderpest ist im Westen keineswegs aufgegeben; denn eine Anzahl Heerden, zusammen an 50,000 Stück Rindvieh enthaltend, welche von Texas nach Wyoming unterwegs waren, werden zur Zeit in Colfax County, im nordöstlichen Theile von New Mexico in Quarantäne gehalten, weil die Viehzüchter von Colorado die Oeffnung einer Viehtrift durch jenen Staat aus Furcht vor dem Texasfieber und der Lungen- und Rippenfell-Entzündung nicht gestatten wollen und zur Abwehr eine mit Bewaffneten besetzte sogenannte Todtenlinie an der Grenze gebildet haben. Die Bewohner von Colfax County sind nun aber mit dieser riesigen Viehüberschwemmung, die dem eigenen Viehbestande kaum ein Gräschen übrig läßt, ebenfalls schlecht zufrieden und verlangen, daß die fremden Heerden weiter ziehen sollen, wodurch die Eigenthümer der letzteren in eine recht mißliche Lage kommen. In Denver tagt zur Zeit ein Viehzüchter-Convent, der sich mit dieser Frage beschäftigt, aber die Delegaten von Süd-Colorado sind so unerbittlich in ihrer Opposition gegen den Durchzug der verdächtigen Ochsen von Texas und New Mexico, daß die gütliche Beilegung des Streites vorläufig noch nicht abzusehen ist.

Schon wieder ist ein Zukunftstraum nach der Art der „Schlacht von Dorking" erschienen; derselbe behandelt den Fall der amerikanischen Republik und die Theilung derselben unter die europäischen Mächte. Das Buch ist bei Gebr. Roberts in Boston erschienen. Der Verfasser, ein Feind der Socialisten und zugleich ein entschiedener Gegner der Republik, beschreibt den Ausbruch einer Revolution, welche von den Socialisten und Anarchisten in allen großen Städten Amerika's gleichzeitig begonnen und mit Massakrirung von allen Millionären und Reichen, sowie mit Brandstiftung und Zerstörung allen werthvollen Eigenthums ausgeführt wird. An der Spitze dieser Revolution stehen deutsche, französische und italienische Führer, welchen sich zuletzt die amerikanischen Arbeiter Organisationen anschließen; sie ziehen siegreich in Washington ein, setzen den Präsidenten ab und fallen über die europäischen Gesandten her, welche mißhandelt, gefangen genommen und getödtet werden. Dies hat zur Folge, daß die europäischen Mächte sofort mit ihren Flotten in Amerika landen und mit ihren Truppen, unter denen natürlich die kaiserliche Armee Deutschland's die Hauptrolle spielt, bei Gettysburg in Pennsylvanien die große Schlacht liefern, in welcher die Revolutionäre vernichtet werden. Das Ende ist die Theilung der Republik unter die europäischen Mächte.

Ein interessantes Andenken an George Washington wurde dieser Tage in New York gefunden. Während ein Bauschreiner mit Reparaturen an einem alten Gebäude, Ecke von Duane- und Rosestr., beschäftigt war, entdeckte er eine Anzahl historischer Gedenkstücke, die in die Wand eingebaut waren, nämlich eine 4pfündige Kanonenkugel, eine rostiges Dolchmesser, ein Paar lederne Pistolenholfter und endlich, sorgsam in Lumpen gewickelt, ein von George Washington geführtes Contobuch über die Ausgaben, welche er während des Freiheitskampfes als Oberbefehlshaber der Bundesarmee gehabt. Das Papier und die Schrift sind noch sehr gut erhalten. Die Aufzeichnungen beginnen mit dem Tage, wo Washington nach Cambridge ging, um das Commando der Boston belagernden Truppen zu übernehmen (Juni 1775), und endigen mit dem Tage seiner militärischen Resignation (Inde Juni 1783). Das Buch ist 52 Seiten stark und hat eine marmorfarbene Papierdecke. Die Gelder sind sowohl in englischem als auch in amerikanischem Gelde verzeichnet. Die Aufzeichnungen — die übrigens allem Anschein nach Copien anderer, verstreuter Notizen sind, — enthalten unter Anderm beträchtliche Posten für „geheime Dienste". Das Buch, das von A bis Z von Washington selbst geschrieben ist, wurde von dem Besitzer des erwähnten Hauses sofort in Beschlag genommen. Wie es in dieses Haus gelangte, ist noch nicht aufgeklärt.

Deutsche Local-Nachrichten.

Brandenburg.

In Berlin ist der Mitredakteur der „Berliner Gerichtszeitung", Richard Jüterbock, ermordet in seiner Wohnung aufgefunden worden. — Der vor einiger Zeit aus Drissen mit Postgeldern flüchtig gewordene Postbeamte Ihlenfeldt ist jetzt in einem Restaurant bei Stettin als Kellner entdeckt, verhaftet und nach Landsberg a. W. eingeliefert worden. — Selbstmord begingen: in Berlin der Kaufmann Guthery; in Straußberg der Musketier Steffen; in Finsterwalde der Töpfer Horwitz. — Durch Unfälle kamen ums Leben: zu Leipe bei Soran die 17jährige Pauline Paul, in Lübbenau der Fährmann Schötz. —

Ostpreußen.

Der Oberburggraf des Königreichs Preußen, Mitglied des Herrenhauses Otto Graf v. Keyserlingk, ist im Alter von 84 Jahren auf seinem Gute Rautenburg gestorben. — Unfälle: In der Nähe der Station Mühlhausen stürzte der Zugführer Freudenberg aus Königsberg von der Maschine und wurde überfahren und sofort getödtet; in Makoschepen ertrank der dortige Losmann Reinos; in einer Wasserlache nahe der Karlsmühle ertrank in betrunkenem Zustand der Arbeiter Wölke zu Braunsberg; zu Seeburg stürzte der 17jährige Sohn des Abbaubesitzers Scheer vom Heuboden und brach das Rückgrat.

Westpreußen.

In Elbing wurde die 83jährige Rechnungsräthin Höhne, welche die Manie hat, ihre Dienstmädchen einzuschließen, wegen wiederholter Freiheitsberaubung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Selbstmord begingen in Graudenz der Bureau-Assistent Rathke, in Kohlberg der Inspector Wiegel, in Letzkau der Gutsbesitzer Kucherti.

Pommern.

† zu Stettin am Vorabend seiner silbernen Hochzeit der Eisenbahndirector Oelschläger. — In Boldekow bei Anklam sind die Blattern ausgebrochen. — Der Professor Bredenkamp in Greifswald, welcher sich kürzlich durch Oeffnen der Pulsadern das Leben zu nehmen suchte, hat sich jetzt aus dem Fenster seines zwei Stock hoch gelegenen Zimmers auf die Straße hinab gestürzt. Er wurde noch lebend, aber schwer verletzt, in's Spital gebracht. — Eine Unmasse von Brandfällen wird aus den verschiedenen Theilen der Provinz gemeldet.

Schleswig-Holstein.

Wegen Entziehung der Wehrpflicht waren unlängst wieder 67 junge Leute vor die Strafkammer zu Altona geladen; nur 5 von ihnen erschienen, die übrigen wurden in contumaciam verurtheilt. — Der frühere Privatdocent an der Universität Kiel, Dr. K. Gottsche, der vor einigen Jahren einem Rufe an die Universität Tokio in Japan folgte, ist jetzt von dort nach Kiel zurückgekehrt. — Selbstmorde und Unglücksfälle: Aus Furcht vor Strafe wegen jugendlicher unbedachter Streiche hat sich in Rendsburg in der Wohnung seiner Mutter der Einjährige Carstensen erschossen; in Ulkebüll hat sich die Ehefrau des Käthners Jörgen Wolff erhängt; im Wandsbecker Gehölz wurde in einem Bache die 20 Jahre alte Maria Schlicht ertränkt gefunden und in Gnutz vergiftete sich die 17jährige Tochter des Hufners Sandvei. Im Kieler Hafen ertranken in Folge Kenterns eines mit sieben Mann besetzten Bootes zwei Matrosen, die anderen fünf wurden gerettet; auf dem sog. Horsbüller „Stert" stürzte gelegentlich einer Fischertour der Schiffswerftbesitzer Fritz Lorenzen aus Wyk a. F. über Bord und ertrank.

Provinz Schlesien.

Das jüngste Unwetter verursachte in einem großen Theile der Provinz schweren Schaden; die Brotfrucht-Ernte ist in einem Umkreis von mehreren Meilen in Frage gestellt. — Der Mörder des 1874 bei Neudeck erschlagenen Bauers Ziajia, Gerson Goldstein, ist in Tarnopol, Galizien, verhaftetet worden; sein Complice, sein Sohn Salomon, sitzt bereits auf 15 Jahre im Zuchthaus. — Der Schuhmachergeselle Ladny in Brieg, welcher seinen Meister Fischer ermordet und ausgeraubt hatte, wurde vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. — Der „deutsche Congreß für Handfertigkeits-Unterricht" wurde in Görlitz eröffnet. — Auf dem Grabe der Frau des Messerschmieds Hänel von Grünberg fand man den Schlosser Jung erschossen vor; Hänel, der verschwunden ist, gilt für den Thäter. — Die Leiche eines Unbekannten wurde zu Kohlfurt gefunden; Raubmord wahrscheinlich. — Von ruchloser Hand wurde die Orgel der neuen Kirche in Laurahütte zerstört; man glaubt an eine anti-deutsche Demonstration. — Den verrückten E. Singer, der in Berlin ein Fenster am kaiserlichen Palais einwarf, will die Behörde in Neiße nicht dulden; er wird nach Dalldorf gebracht werden. — Der Leichnam der Jesse Altmann wurde in Stephansdorf gerichtlich untersucht; dieselbe wurde, wie jetzt feststeht, vom Zimmerman Siegmund überfallen und tödtlich verletzt. — Es erhängten sich: Fuhrwerksbesitzer Leopold zu Lobris und Einwohner G. Dittfeld zu Strachwitz; Kaufmann H. Geisler aus Stroppen erschoß sich, ebenso Handlungsgehilfe R. Balike in Sagan. Die Ehefrau Rönsch zu Prachenau ertränkte sich. Stellenbesitzer Wyssocki aus Gustavsheim tödtete sich mit einer Dynamitpatrone.

Posen.

In der Provinzial-Taubstummenanstalt zu Posen sind gegenwärtig 94 Knaben und 52 Mädchen. — In Miloslaw ist ein städtisches Schlachthaus errichtet worden. — In Pakosch hat sich der Kaufmann Salomon Levin erschossen. — In der Netze bei Labischin ertranken die Arbeiter Wilh. Manthey aus Zielonka, der 29jährige Gartz und der 18jährige Wilh. Gröhl aus Lochowo und Gustav Zimmermann aus Cielle. — Einer beim Beschneiden der Hühneraugen sich zugezogenen Blutvergiftung erlag in Bromberg der Eisenbahnbetriebssecretär Kuchta.

Provinz Sachsen.

Die Frage der Aufhebung des Schulgeldes in den städtischen Volksschulen wird von den Magdeburger Stadtverordneten discutirt. — Die auf dem Bahnhofe in Schönebeck errichtete Empfangshalle wurde dem Verkehr übergeben. — Dem verstorbenen Afrikareisenden Dr. Nachtigal soll in Stendal, wo er seiner Zeit das Gymnasium besucht, ein Denkmal errichtet werden. — Der eine Inhaber der Kehlleistenfabrik der Gebr. Purrucker in Zeitz verduftete nach Verübung großer Wechselfälschungen. — Erhängt haben sich: der Arbeiter A. Fischer zu Alberstedt, der erblindete Schlossergeselle K. Busch zu Besen, der Landwirth (früher Bierbrauer) Graube zu Büßleben, der Auszügler G. Thielecke zu Delitz a. B., der Handarbeiter Schirmer zu Erfurt, der Häusler Müller zu Köchstedt und der Handelsmann G. Gebhardt zu Stangerode. In Naumburg erschoß sich der Soldat Lößnitz. In Erfurt schnitt sich der Malergehilfe Lerch aus Salomonsborn die Kehle durch. — Verunglückt: Im Kaliwerk zu Aschersleben der Bergmann Richter (der Bergmann Lindemann wurde gefährlich verletzt), bei Bollstedt Kaufmann K. Rothe von da, zu Burg die Wittwe Rohde, zu Großbartloff der Mühlenbesitzer Feupel, zu Petersroda der Müllergeselle Uhde, zu Sangerhausen der Knecht Schröder und in Beesenstedt der Knecht Poetsch.

Hannover.

In Hannover ist ein „Verein für Mädchenschutz" gegründet worden. — † zu Hannover der dortige Bürgervorsteher Ch. Peick. — In Leer ist die neuerbaute Synagoge eingeweiht worden. — Durch Unfälle kamen ums Leben: in Celle der Bahnarbeiter Hein. Meyer, in Völksen der Hofbesitzer Ziesenitz. — Einer durch Brandstiftung entstandenen Feuersbrunst in Hardegsen fielen 12 Gebäude zum Opfer. — In Lehmke sind ebenfalls verschiedene Gebäude niedergebrannt.

Westfalen.

In den westfälischen Garnisonen sollen demnächst mehrfache Dislocirungen stattfinden. — Lieutenant v. Böhl vom 4. Kürassierregiment in Münster ist kürzlich in 18 Stunden nach Oldenburg geritten. — Die katholische Gemeinde in Witten feierte ihr 50jähriges Bestehen. — Der Colon Oberhokamp aus Stedegrund feierte seine Hochzeit an dem Tage, an dem sein älterer Bruder seine silberne und sein Vater seine goldene Hochzeit feierten. — Bürgermeister Warltrup von Beckum ist wegen Fahrlässigkeit zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt worden. — In Hesseln hat sich in einem Anfall von Schwermuth der Kolon Bußmeyer erhängt. — Bei Werl brannte die Immenkötter'sche Papierfabrik nieder, wobei der Mitinhaber der Fabrik, Johannes Immenkötter, der Werkmeister Raimund Rammelmann und der Arbeiter Franz Brinkmann in den Flammen umkamen; der Arbeiter Hillebrandt und ein dritter Arbeiter wurden gefährlich verletzt. Durch einen Sturz vom Wagen verlor zu Hartum der Knecht Friedrich Trisbrock aus Elverdissen das Leben.

Rheinprovinz.

Das in Dinslaken errichtete Waisenhaus ist kürzlich eingeweiht worden. — An dem in Aachen stattfindenden niederrheinischen Musikfest werden 475 Personen mitwirken. — Die Universität Bonn zählt in diesem Sommersemester 1251 Studirende. — Der Gymnasiallehrer Colas aus Köln starb an den Folgen eines Sturzes. — Die großen Sammetwebereien von de Ball & Niedick in Lobberich haben in Folge eines Arbeiterausstandes den Betrieb einstellen müssen. — Der Steuerempfänger Otto v. Carnap aus Ronsdorf, der vor 2½ Jahren wegen Unterschlagung zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, ist jetzt vom Kaiser begnadigt worden. — † in Scheidler der Ackerer Johann Sandrath im Alter von 109 Jahren. — Bei Wetzlar ertränkte sich der Polizeidiener Mandler von Kinzenbach, in Remagen erschoß sich aus Liebesgram die 20jährige Anna Lübbemeyer, in Mülheim a. Rh. ertränkte sich der geistesgestörte 64jährige Holzschneider Wirriges. — Zu Crefeld stürzte der Färber C. Nellen in die siedende Farbe und starb, zu Bruckhausen wurde der 10jährige Sohn des Tagelöhners Beckmann von einer wild gewordenen Kuh zu Tode geschleift, zu Vohwinkel wurde der Gendarm Paulus vom Blitz erschlagen.

Hessen-Nassau.

Unter dem Verdacht, seine Frau vergiftet zu haben, ist in Mühlheim bei Offenbach der Arbeiter Günther verhaftet worden. — In Marburg sind 12 Studenten wegen Zweikampfs mit tödtlichen Waffen zu je 3 Monaten Festungshaft verurtheilt worden. — Der bekannte und berühmte Wilhelm Jordan in Frankfurt a. M. ist an der Blinddarmentzündung schwer erkrankt. — Der Student Heinrich Maurer, Sohn des ersten Stadtpfarrers zu Herborn, ist in Erlangen im Duell gefallen.

Königreich Sachsen.

Das Dresdener Armenamt gewann einen Erbschaftsprozeß gegen die livländische Familie v. Wulf; letztere muß 25,714 M. nebst Zinsen herauszahlen. — Das 6jährige Töchterchen des in Dresden bediensteten Hilfsweichenstellers Schumann wurde erwürgt und geschändet aufgefunden: als der That verdächtig ist der Karoussellbreher E. G. Kühne verhaftet. — Vom Chemnitzer Polizeiamt wurde der „Verein für demokratische Socialreform" verboten. — In Ebelsbrunn ist wegen der Masern die Schule geschlossen. — Die in Oberlößnitz bedienstete Wirthschafterin Ernestine Pfütze von Gleisberg wurde wegen Kindesmords festgenommen. — Der „Militärverein" und der „Kriegerverein" von Hainewalde vereinigten sich unter dem Namen „Militärkriegerverein". — Das Projekt des bayerischen Ingeniers Thiem für Vergrößerung der Leipziger Wasserversorgung ist angenommen; die Kosten für die Ausführung sind auf 2,228,000 M. veranschlagt. — Der Förster Kolb in Schwarzenberg wurde von zwei Wilddieben erschossen; Letztere wurden schwer verwundet aufgefunden. — Das Landgericht zu Freiberg verurtheilte wegen einer in Klingenberg stattgefundenen akademischen Mensur die Forstakademiker Teuscher, West, Hennig, F. M. Schmidt, Sieber, Wunderwald, Eger, Nitzschke, Krieger und Zürner zu je 3 Monaten Festungshaft, und wegen Beihilfe den Diener Christ zu 3 Wochen 2 Tagen und den Gastwirth Schurig zu 5 Wochen Festungshaft. — In Kleinnaundorf erhängte sich der Berginvalide Enderlein; bei Nimbschen erschoß sich der Oberförster v. Wirsching. — Verunglückt: der Dienstknecht Kiedback in Blochwitz (bei scherzweisem Erhängen), der Bahnarbeiter Richter in Mittweida, das Töchterlein des Schuhmachers Falitzsch in Wachwitz und das Söhnchen des Restaurateurs Marx in Wehlen.

Thüringische Staaten.

Getreidehändler Eberling in Weimar wurde wegen Verleitung zum Meineid verhaftet. — Die 200 Seelen zählende Gemeinde Burchfarth ließ sich für 19,000 M. eine Wasserleitung erbauen. — Die typhusartige Epidemie in der Kaserne von Meiningen nimmt einen gutartigen Verlauf; keine neuen Fälle kommen vor. — Der Fond für das Kriegerwaisenhaus von Römhild beträgt jetzt 100,000 M. — Maurermeister Hoy von Arnstadt erhielt wegen Bestechungsversuchs an dem Regierungs-Baumeister Maßmann 500 M. Geldstrafe; das Bestechungsgeld (300 M.) zog der Staat ein. — Der verstorbenen Frau Zabel in Gera, welche der Stadt ihr Vermögen vermachte, soll ein Denkmal errichtet werden. — Der in Köstritz stattgefundene Bauerntag war von 600 Thüringer Grundbesitzern besucht; Anschluß an den deutschen Bauernbund wurde beschlossen. — In Mehlis erhängte sich der Kämmerer K. Schilling; in Ohrdruf erschoß sich der Fleischer W. Hofmann. — Eine Feuersbrunst in Oehrenstock zerstörte 8 Wohnhäuser und ebenso viele Scheunen. Bei Themar fand ein Waldbrand statt, dem die „Trompetereiche" zum Opfer fiel.

Großherzogthum Hessen.

Von den 1871—1884 nach überseeischen Ländern ausgewanderten 1,309,272 Reichsangehörigen stammten 30,493 aus dem Großherzogthum Hessen. — An der Allg. deutschen Lehrerversammlung, die vom 25.—28. Mai in Darmstadt stattfand, betheiligten sich 2386 Lehrer und Lehrerinnen. — Die Stadt Darmstadt hat das Erbe des Stadtverordneten Dr. Momberger (100,000 M.) angetreten. — Gegen die vom Gemeinderath in Bensheim beschlossene Einführung des Octroi wird stark agitirt. — Die „Kleine Zeitung" in Mainz, welche von den socialdemokratischen Landtagsabgeordneten Jost und Ullrich gegründet wurde, ist schon bei der Probenummer unterdrückt worden. — Der Schutzmann Rastadt in Mainz wurde von dem Holzschneider und Louis Schmeing lebensgefährlich gestochen. — In Groß-Steinheim sowie in Klein-Steinheim wird je eine neue Cigarrenfabrik gebaut, und diese Industrie scheint sich überhaupt zu heben. — In Offstein wurde der Arbeiter Ph. Röll von einer Eisenröhre erschlagen.

Königreich Bayern.

Der ehemalige Besitzer der Gärtnerbrauerei in München, Adam Feicht, wurde wegen mehrfachen Betrugs zu 2½ Jahren Gefängniß und 1600 M. Geldstrafe verurtheilt, gegen eine Caution von 100,000 M. jedoch vorläufig auf freiem Fuß belassen; seine beiden Mitschuldigen, der Schreiber Otto Mähler und dessen Ehefrau erhielten je 9 Monate Gefängniß. — Die Wittwe Kreszenz Unger in München erhielt wegen Verkuppelung ihrer eigenen 27jährigen Tochter 2 Jahre Zuchthaus; der Gärtner Rutz von Wachenheim, der der Zimmermeistersfrau Marie Rumpf 1000 M. abgeschwindelt hatte, 1 Jahr Gefängniß. — In München wurde der Sekondelieutenant Frieß, Sohn des Professors Frieß in Augsburg, im Duell getödtet. — Der reiche Oekonom Wölker von Höchstädt a. M., wurde wegen Einbruchs zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ein in Gelbelsee verheiratheter Mann Namens Beckenbauer verlor seine Frau, der nach einigen Tagen das einzige Kind folgte. Zwei Wochen später starb seine Mutter und nun wurde er selbst in einem Streit von dem Wagner Stadler erstochen. So endete die ganze Familie innerhalb vier Wochen. — Oekonom Anton Wegmann in Ermengerst wurde das Opfer eines Raubmords. — Der Privatier J. Neubauer in Nürnberg wurde wegen Wuchers zu 2 Monaten Gefängniß und 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. — † Apellationsrath a. D. F. W. Köppel in Passau und in Untergriesbach der Veteran aus den Befreiungskriegen, Michael Pongratz. — Die Tochter des verstorb. Häuslers Brunner von Wolfszell wurde wegen des Verdachts, ihren Vater vergiftet zu haben, verhaftet. — † Reichsoberhandelsgerichtsrath Marquardt Barth in Würzburg. — Selbstmorde und Unglücksfälle: In Neu-Ulm erschoß sich der geistesgestörte Hr. v. Bandel, Sohn des früheren Kreisgerichtshof-Direktors v. Bandel in Ulm; in Augsburg erhängte sich der Zollbeamte Fehr, zu Cham ertränkte sich der Schullehrer Allwang von Wetterfeld. — In Arnhofen bei Abensberg spielte der Sohn des Bürgermeisters Gewald mit einem geladenen Gewehr und erschoß aus Unvorsichtigkeit seine Schwester. — In Happurg stürzte der Spezereihändler Büchel in die Happach und ertrank, in Hilpoltstein wurde die Bauerswittwe Rosine Schmidt von Schutzendorf erschlagen, zu Scheinfeld der Oekonomensohn Stadel von einem wild gewordenen Ochsen zu Tode geschleift. — In Neugmain bei Zell ertrank der Sohn des Gütlers Aigner, genannt Pitzlinger, und in Gungolding bei Kipfenberg wurde der Müllerssohn Joh. Heindl vom Triebwerk erfaßt und zerquetscht.

Königreich Württemberg.

Der Eisengießer Friedrich Schönbein in der Kuhn'schen Maschinenfabrik zu Cannstadt feierte sein 25jähriges Jubiläum. — In Ellwangen fand die feierliche Eröffnung des neuen kath. Knabenschulhauses statt. — Maurermeister Valentin Friedrich in Hirschau feierte seine goldene Hochzeit. — Gemeinderath Georg Geikle und dessen Gattin starben in Möttlingen an einem Tage. — † Stadtrath a. D. Hahn in Niederstetten. — † Vorstadtbauer Chr. Meßner in Trossingen. — Selbstmord und Unglücksfälle: In der Donau ertränkte sich der Fruchthändler Schmidt von Ulm. An den Folgen eines Sturzes vom Wagen starb die 19 Jahre alte Tochter des Bauern Schmidt von Buch; beim Holzfällen wurde Konrad Jenter von Heselwangen erschlagen; in Hossingen wurden ein 6 Jahre alter Knabe des Bauern Jakob Eppler und ein 4 Jahre alter Knabe des Bauern Joh. Eppler überfahren und getödtet; beim Abladen einer schweren Kiste wurde der Weingärtner Joh. Rube von Oberurbach zermalmt und in Reutlingen wurde die Frau des Weingärtners Flammer von einem Velocipedfahrer Namens Schmälzle aus Pfullingen überfahren und starb an der durch den Sturz erlittenen Gehirnerschütterung.

Großherzogthum Baden.

Am Pfingstmontage fand in Freiburg das zweite Gauturnfest des Breisgauer Turnverbandes in Verbindung mit dem 40jährigen Stiftungsfest des dortigen Turnvereins statt. — Auf Veranlassung der Regierung hat in Furtwangen eine geschickte Schwedin, Frl. Gayerholm aus Stockholm, einen Kursus für Holzschnitzerinnen eröffnet. — Der Kaufmannslehrling Bollheimer von Mergentheim, welcher der Firma Rabus & Stoll in Mannheim 6500 Mk. unterschlagen hatte, wurde zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Lorenz Dreier von Unterhamersbach erhielt wegen Blutschande 3½ Jahre Zuchthaus. — Selbstmorde, Unglücks- und Brandfälle: Auf dem Schloßberg zu Freiburg hat sich der frühere Holzhändler Wehrle aus Schappach erhängt, desgl. zu Dettingen die Ehefrau des wegen Brandstiftung im Zuchthaus sitzenden Barthol. Lang von Freudenthal; bei Waldshut ertränkte sich die Frau des Accisors Felix Reinegger von Brunnadern, Kreszenz geb. Ebner, zu Wasenweiler bei Breisach die geistesgestörte Frau des dortigen Gemeinderechners. — In Sandweier gerieth der Landwirth Gerber unter seinen Jauchewagen und wurde erdrückt; ein gleiches Schicksal hatte beim Walzen die Tochter des Landwirths Thomas Matt von Glashütten bei Säckingen, und zu Hördt, ebenfalls beim Ackerwalzen, ein Sohn des verstorbenen Cigarrenfabrikanten Bergmeister. — Auf dem dem Prinzen Alfred von Löwenstein gehörigen Langenzeller Hof bei Neckargemünd brannten die Oekonomiegebäude nieder (Schaden 60,000 M.), im Zinken Sägeloch bei Schönwald das große Sägewerk der Firma Siebler u. Dold, zu Worblingen das Haus des Matth. Hänner, zu Wangen bei Konstanz das stattliche Anwesen des J. Schnur. In letzterem Falle war das Feuer angelegt von der 14jährigen Marie Hangarter von Wangen, und zwar aus Rache gegen den Sohn ihres Dienstherrn, der von der „Liebe" der frühreifen Dirne nichts wissen wollte.

Aus der Rheinpfalz.

Die Ehefrau und der 18jährige Sohn des Buchbinders Spener in Speyer wurden wegen mehrfacher Diebstähle verhaftet. — † Der Verwalter des Drahtzuges in Altleiningen, Scharffeneger. — Die Zimmergesellen in Kaiserslautern striken. Sie verlangen bei 10stündiger Arbeit 3 M. pro Tag. — In Spirkelbach fand Jakob Schild beim Abbruch seiner Scheuer französische Gold- und Silbermünzen im Werthe von 2000 M. — Kirchenrath Dekan Welsch in Odernheim feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum. — Selbstmorde und Unglücksfälle: Die Tochter des Wirths Bisch aus Breitfurt hat sich bei Blieskastel ertränkt, zu Mittelberbach hat sich ein von Klatschmäulern verfolgtes 19jähriges unbescholtenes Mädchen erhängt. In Landau fand man die Ehefrau des Schneiders Joh. Nep. Löffler todt in der Abtrittsgrube; in Obersimten wurde der Gemeindediener Maginot von dem Gemeindebullen so heftig auf den Leib getreten, daß er in Folge dessen starb, und in Jockgrim wurde in der Ludowici'schen Ziegelei der 17jährigen Regine Bärmann aus Wörth beim Lehmeinschütten die rechte Hand abgerissen.

Elsaß-Lothringen.

In Mülhausen ertränkte sich die Frau des Taglöhners Lang. — In Schönburg erhängte sich der 22 Jahre alte Bauer Büchy und in Monte Carlo erschoß sich der ehemals in Diedenhofen garnisonirende Hauptmann Otto Wolff. — In Colmar starb in Folge eines Sturzes mit dem Pferde der Rittmeister Schneider vom Drag. Reg. Nr. 14. — An Brandwunden starb der 36 Jahre alte Johann Guerda von Ridlingen und ertrunken sind in Rezonville die 20jährige Dienstmagd Marie Gerard von Provaux und bei Wölferdingen der Tagelöhner Nicolaus Schaub von dort.

Braunschweig.—Anhalt.—Lippe.

In Stadtoldendorf hat sich ein Verschönerungsverein gebildet. — In Siedingen soll eine neue Kirche gebaut werden. — Die Harzbahn von Gernrode nach Mägdesprung und Alexbad scheint nunmehr gesichert. — In Harzburg ertrank der Arbeiter Garke. — In Reinsdorf brannte der Täg'meyer'sche Hof ganz und der des Oekonomen Lambrecht theilweise nieder. — In Zerbst starb an den Folgen eines Sturzes der Zimmermann Bergholz. — In Oranienbaum wurde das Hinterhaus des Tischler Hermann'schen Anwesens ein Raub der Flammen.

Mecklenburg.

Der Erbpächter Paul Rickhoff aus Kleinen ist wegen versuchten Betrugs zu 5 Monaten Gefängniß und 500 M. Geldstrafe verurtheilt worden. — In Vollrathsruhe kam der Brunnenarbeiter Knaack von Stavenhagen durch Verschütten um's Leben. — In Krempin brannten vier Gehöfte, darunter die der Erbpächter Vagt und Wilhelm Prüter, nieder, in Klein-Roge die Seemann'sche Büdnerei und ein Bauernhaus des Gutsbesitzers Held und in Waren die Scheunen der Ackerbürger Beckmann, Kuhrt, Leutzow und Meidow, und die des Bierbrauereibesitzers Birkenstädt.

Oldenburg.

† zu Vechta im Alter von 78 Jahren der Kirchenrath Clemens Schröder. — Gemeindevorsteher Eggers von Stuhr hat sein Amt niedergelegt. Der Landköter Pleus ist sein Nachfolger. — Die Erbgroßherzogin ist mit Princeß Charlotte nach Bad Nauheim gereist. — Der Arbeiter H. Janssen aus Bursum erhängte sich kurz nach seiner Hochzeit.

Freie Städte.

Nach einem Senatsbeschluß soll jetzt in Hamburg auf dem Rathhausmarkt neben der Börse ein neues Rathhaus nach den Entwürfen der Architekten Grotjan, Haller, Hansen, Hauers, Lamprecht, Meerwein, Stamman und Zinnow erbaut werden. Die Baukosten belaufen sich im Voranschlag auf 4,715,000 Mk. — Der Pfarrer F. A. Groth in Dayton, Ohio, ist nach nahezu 40jähriger Abwesenheit von seiner Vaterstadt Lübeck unlängst dorthin zurückgekehrt.

Schweiz.

Die letzte Gabenliste für das eidgenössische Schützenfest weist eine Totaleinnahme von 81,792 Fr. auf. — Gestorben: In Liestal der Stifter des dortigen großen Handelsgeschäfts in Wollenwaaren, H. Plattner-Flübacher. — In Hochdorf (Luzern) hat sich ein Weinreisender Namens Gautschi von Reirach, der wegen unsittlicher Attentate verhaftet worden war, im Gefängniß erhängt. — Der jetzt in Divonne (Frankreich) lebende, von Locle gebürtige August Leuba, hat der Armenkasse seiner Vaterstadt 10,000 Fr. hinterlassen. — Die reformirte Gemeinde der Stadt Solothurn feierte am Pfingsten ihr 50jähriges Stiftungsfest. — Das Schwurgericht des Bezirks Lausanne hat den Steinhauer Chavan, der auf den Gerichtspräsidenten Dürnür im Gericht mehrere Schüsse abgefeuert hatte, zu 17 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Mörder des Händlers Oppenheim von Lengnau, Hauser von Stade, erhielt 15 Jahre Zuchthaus. — Das Gesangfest des Lämmatthals fand in Wiedikon statt. — Die Strikes in Basel, die thatsächlich allerdings jetzt beendet sind, haben jedoch noch ein Nachspiel, das in Zukunft von großer Bedeutung sein dürfte. Gegen die Arbeiter, welche die Arbeit niedergelegt hatten, wurde nämlich wegen unterlassener Kündigung auf Grund des eidgenössischen Fabrikgesetzes gerichtlich eingeschritten; 29 gingen straflos aus, indem sie erklärten, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, die anderen wurden mit 20, bezw. 5 Fr. bestraft. Daraufhin hat nun eine dieser Tage in Birsfelden abgehaltene Posamentirer-Versammlung einstimmig beschlossen, „gegen das polizeigerichtliche Urtheil betreffend Bestrafung wegen Arbeitseinstellung Protest zu erheben und dem arbeitenden Volke das Recht der Arbeitseinstellung energisch zu wahren." Zu diesem Zweck soll ein Aufruf an alle Handwerker und Arbeiter der Schweiz erlassen und eine authentische Interpretation des Fabrikgesetzes Seitens der competenten Behörden verlangt werden, welche feststellen soll, daß Arbeitseinstellungen nicht unter die Strafbestimmungen des Fabrikgesetzes fallen.

— **Ein sonderbarer Heiliger** ist in Bengalen aufgetaucht, welcher der „Times of India" zufolge die Gabe besitzen soll, unheilbare Krankheiten zu kuriren. Während der jüngsten kalten Witterung brachte er 51 Tage in einem Wasserbehälter, in welchem ihm das Wasser bis zum Kinn reichte, zu, und jetzt lebt er in einem sechs Fuß tiefen Grabe. Das Grab ist gänzlich zugemauert worden, mit Ausnahme eines kleinen Loches von etwa 2 Zoll im Durchmesser, durch welches ihm seine tägliche Nahrung gereicht wird, die aus einer Apfelsine oder etwas Granatapfelsaft nebst einer Mandel besteht. In diesem Grabe will er ohne Unterbrechung 51 Tage zubringen. Durch das erwähnte Loch ist eine Schnur gezogen, deren äußeres Ende an einer Klingel befestigt ist, die an einem Bambusrohre festsitzt, um ihn in den Stand zu setzen, im Falle einer Gefahr oder eines Unglücks ein Signal zu geben. Er bedient sich der Klingel auch, um Anfragen nach seinem Befinden zu beantworten. Das Klingeln bedeutet, daß er sich wohl befindet. Der Heilige stieg in das Grab mit einem Bett, einigen heiligen Büchern, 2 oder 3 Flaschen Rosenwasser und einigen Phiolen Rosenöl, worauf die Oeffnung zugemauert wurde. Ringsum wurde Erde aufgeschüttet und Blumen darin gepflanzt, die, da sie regelmäßig begossen werden, hübsch gedeihen. Des Rosenwassers bedient sich der Heilige zum Waschen seines Gesichts, seiner Hände und Füße, ehe er seine Gebete verrichtet. Kürzlich langte eine Geldanweisung an seine Adresse von Bombay an, welche zusammengerollt durch das Loch in das Grab geworfen wurde. Bald darauf sandte der heilige Mann den unterzeichneten Empfangsschein auf demselben Wege zurück.

— **In der „Badischen Volks**zeitung" lesen wir: Wenn sich früher 2 heidelberger Bierbrauer auf der Straße begegneten, so begrüßten sie sich mit dem üblichen bürgerlichen Gruß: „Guten Morgen, Herr College!" Sie haben sich jetzt den studentischen Gruß angewöhnt und sagen: „G'n Morgen, Herr Couleurbruder."